

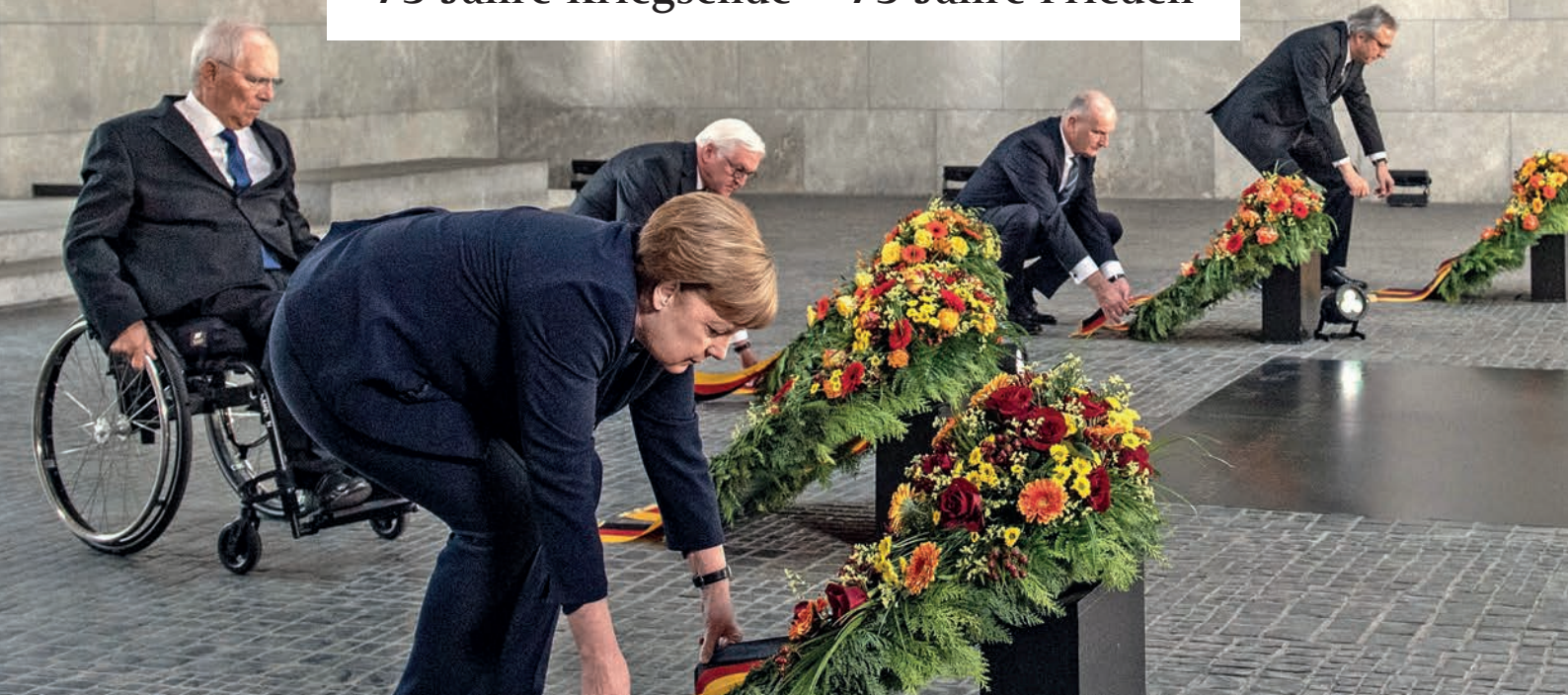
September | Oktober | November | 2020

Gemeindegruß

der Evangelisch-Lutherischen
Kirchengemeinde St. Michael

| Weiden

75 Jahre Kriegsende – 75 Jahre Frieden



Zur Website der
Kirchengemeinde
St. Michael Weiden



St. Michael – Mitten unter den Menschen

INHALT

- 3 Editorial: Liebe Mitchristen
- 4 Videobotschaft des EKD-Ratsvorsitzenden
- 5 Leben in unserer Gemeinde
- 6 Für Dietrich Bonhoeffer zum 75. Todestag
- 8 Nachkriegserlebnisse
- 10 Thomas Guba: Neuer Dekan in Weiden
- 12 Jubelkonfirmation
- 13 „Fair statt mehr“
- 14 Nun singet und seid froh
- 15 Frauenwochenende
- 15 Herbstsammlung 2020
- 16 Kirchenmusik
- 17 Monatsspruch September
- 18 Monatsspruch Oktober
- 19 Monatsspruch November
- 20 Termine
- 21 Kinder
- 22 Wir sind für Sie da – Kontaktadressen

Hilfe, Rat und Gespräche

jederzeit unter **0961 470 15 77**
oder bei der Telefonseelsorge:
0800 111 0 111 oder
0800 111 0 222



St. Michael – Mitten unter den Menschen

IMPRESSUM

Evang.-Luth. Kirchengemeinde St. Michael
Pfarrplatz 6 | 92637 Weiden
Tel.: (0961) 470 15 77
Fax: (0961) 73 49
pfarramt.stmichael.weiden@elkb.de
www.weiden-stmichael.de
V.i.S.d.P.: Pfarrerin Stefanie Endruweit
Druck: Medienhaus Spintler
Auflage: 4.700 Stück
Titelbild: gemeindebrief.evangelisch.de
Layout: Judith Lamche

REDAKTION

Pfarrerin Stefanie Endruweit
stefanie.endruweit@elkb.de

Sandra Löw
sandra.low@gmx.de

Martin Kießling
wambelino@t-online.de

Sybill Wagner
sybille.wagner@posteo.de

Nächster Redaktionsschluss: 12.10.2020

ANZEIGEN

Pfarramt St. Michael
Pfarrplatz 6 | 92637 Weiden
Tel.: (0961) 470 15 77
pfarramt.stmichael.weiden@elkb.de

REDAKTION

75 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges ... endlich Frieden?! Bis zu 65 Millionen Menschen – Soldaten und Zivilisten – sind gewaltsam zu Tode gekommen. Mit der Stunde Null beginnt die bisher längste Friedensperiode in Deutschland. Und das ist gut so!
Am 9. April jährte sich zum 75. Mal der Todestag des evangelischen Theologen und Nazi-Gegners Dietrich Bonhoeffer. Weil er sich gegen die Nazi-Diktatur auflehnte, wurde er hingerichtet – vier Wochen vor Kriegsende. Bonhoeffer wurde nur 39 Jahre alt. Und doch hat kaum ein evangelischer Theologe des 20. Jahrhunderts so tief in Kirche und Gesellschaft hineingewirkt wie er. Wir wollen seiner in diesem Gemeindegruß gedenken. Auch unser Gemeindemitglied Heinz Müller hat als kleiner Junge den Krieg erlebt und teilt uns seine Nachkriegserlebnisse in diesem Gemeindegruß mit.
Seit 40 Jahren bereichert Kirchenmusikdirektor Hanns-Friedrich Kaiser das musikalische Leben in Weiden und in der St.-Michaels-Gemeinde. Der hervorragende Interpret der Orgelwerke Max Regers und Leiter der Weidner Kantorei geht Ende August in den Ruhestand. Wir wollen ihn mit einem festlichen Gottesdienst, durch Corona bedingt leider in eingeschränktem Rahmen, würdig verabschieden und seine Nachfolgerin Anna-Magdalena Bukreev mit einem Gottesdienst feierlich in ihr neues Amt einführen.

Bleiben Sie behütet und gesund!
Ihr Martin Kießling

WICHTIGER HINWEIS

Persönliche Termine im Pfarramt können nach telefonischer Absprache vereinbart werden!

LIEBE MITCHRISTEN



DANKEN

Liebe Gemeinde,

Danken, Gott danken, das ist das natürliche Thema des Erntedankfestes. Angesichts der festlichen Fülle eines Erntedankaltars scheint das Gefühl sich von selber einzustellen, verfliegt aber auch ebenso schnell wieder. Wie lässt es sich über eine schöne Feier hinaus retten? Viele Menschen konzentrieren sich eher darauf, was der liebe

Gott ihnen im Laufe des Lebens schuldig geblieben ist. Es ist manches Mal auch ein gekränktes Erstaunen darüber, dass das Leben den eigenen Wünschen nicht entgegenkommt.

Nicht die Dankbarkeit ist gemeint, die in Kindertagen gefordert wurde, mit der Frage: „Hast du auch schön Danke gesagt?“ Ein bisschen beschämt, mit einem Unterton von Widerwillen, murmelte man dann das gewünschte Wort. Irgendwie wurde es einem abgepresst. Eine lästige Verpflichtung. Durch kleine Übungen lässt sie sich umwandeln in Lebenskunst, die die Lebenslust steigern kann. Es können Wahrnehmungsübungen sein, die so ähnlich funktionieren wie das Spiel „Ich sehe was, was du nicht siehst“. Kleinere Kinder spielen es mit Hingabe. Ein Gegenstand im Zimmer muss erraten werden, von dem nur die Farbe genannt wird. Ganz gewöhnliche Gegenstände, die der Blick ansonsten nur zufällig streift, geraten ins Zentrum der Entdeckerlust. Der Schriftsteller Max Frisch empfiehlt eine Übung für Erwachsene,

die Ähnliches bewirken könnte: eine Liste der Dankbarkeiten, die jeder jährlich so selbstverständlich anfertigt wie seine Steuererklärung. Er stellt diese Liste für sich selbst zusammen, indem er sich sein Leben erzählt. Er denkt an einen Gönner, der ihm beim Studium geholfen hat, und dann gleich an seine Mutter. Er erinnert sich dankbar der Armut, die er als Kind erfahren hat, und freut sich seiner leichtsinnigen Gesundheit, wie er es bezeichnet. Dass er Kinder hat, ist ihm Anlass zum Dank und die Begegnung mit Frauen, die ihm nahe kamen. Seine Aufstellung ist noch viel länger. Für den erklärten Agnostiker Max Frisch ist es kein Problem, genügend Anlässe für seine Dankbarkeit aufzuzählen. Am Ende stellt er dagegen mit einem gewissen Bedauern fest, dass es keine Instanz gibt, die von unseren Dankbarkeiten hören will. Aber woher will er das so genau wissen? Es gibt Erfahrungen, gesammelt und aufgeschrieben im Alten und Neuen Testament der Bibel, die anderes bezeugen. „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich.“ In den Gottesdiensten, die zum Erntedankfest gefeiert werden, werden Menschen diesen Satz hören oder sprechen und die Instanz bekennen, bei der wir ankommen können mit unserem Dank. Gott, der Freund des Lebens, er will eben unter allen Umständen etwas von uns wissen.

Edith Lang

Ihre Pfarrerin Edith Lang





28. Juli 2020: Videobotschaft des EKD-Ratsvorsitzenden

„Bis hierher hat uns der Herr geholfen.“ Das ist der heutige Herrnhuter Losungsvers aus dem 1. Samuelbuch, Kapitel 7. Ursprünglich sagt Samuel diesen Satz in einer Situation, in der sich die Israeliten erfolgreich dem Angriff der Philister widersetzt haben. Militärische Schlachten sind es glücklicherweise nicht, die wir heute schlagen. Aber auf den Kampf gegen die Corona-Pandemie passt das heutige Losungswort ganz bestimmt auch. „Bis hierher hat uns der Herr geholfen.“ Wie eine Zwischenbilanz klingt das, was den Umgang mit dem Coronavirus angeht, so fällt die Zwischenbilanz je nach Lebenssituation vermutlich höchst unterschiedlich aus. Für mich war es eine heilsame Unterbrechung, sagt die eine. Das Leben ist langsamer geworden. Das hat mir trotz aller Sorge gutgetan. Ich will nicht mehr in den alten Trott zurück. Ich bin froh, dass ich in meinem Restaurant wieder Gäste empfangen kann, sagt ein anderer. Aber mit den großen Abständen rechnet es sich für mich immer noch nicht. Lange halte ich das nicht mehr durch. Die Quarantäne, Monate ohne Schule und Kita waren für meine Familie richtig hart, sagt eine Dritte. Den Kindern fiel die Decke auf den Kopf, und meine Nerven waren immer angespannter. Wenn ich nicht immer wieder Kraft aus dem Gebet hätte bekommen können, hätte ich es nicht geschafft. „Bis hierher hat uns der Herr geholfen.“ Ob das jemand so für sich als Zwischenbilanz der Coronazeit sagen kann, ist eine höchst persönliche Sache. Dass Gott uns die Kraft geben will, die wir brauchen, das ist aus meiner Sicht sicher. Geht gesegnet und behütet in diesen Tag.

Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm, Vorsitzender des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)

Der EKD-Ratsvorsitzende ermuntert und bestärkt mit einer täglichen Videobotschaft auf www.facebook.com/landesbischof/ und www.youtube.com/user/bayernevangelisch/videos die Menschen: „Jesus hat geheilt und deswegen sind die Menschen, die jetzt heilen, die Menschen, die jetzt Nähe ausstrahlen, Liebe ausstrahlen, auf andere achten, so etwas wie die Hände Gottes für mich in diesen Tagen.“

www.facebook.com/landesbischof/
<https://www.youtube.com/user/bayernevangelisch/videos>

Leben in unserer Gemeinde

Zurzeit können wir alle nicht weit vorausplanen, das gilt auch für uns als Kirchengemeinde, was Gottesdienste, Gruppen und Kreise betrifft. Klar ist, dass wir nach den aktuellen staatlichen Vorgaben handeln wollen und müssen. Das geschieht in Absprache mit dem Kirchenvorstand und mit Vernunft und Fürsorge füreinander.

Das bedeutet im Moment, dass Gruppen und Kreise nicht stattfinden können, dass alle besonderen Veranstaltungen leider ausfallen werden, und dass unsere Gottesdienste anders ablaufen als gewohnt.

Bitte informieren Sie sich über unsere Internetseite www.weiden-stmichael.de, die Aushänge in den Schaukästen, über das Pfarramt telefonisch oder per Mail über **aktuelle Veränderungen**. Solange unter Abstand und Hygienemaßnahmen Gottesdienst möglich ist, feiern wir **sonntags um 8.30 Uhr und 10 Uhr in St. Michael**. Die Gottesdienste werden auch als Videos auf YouTube, abrufbar über unsere Internetseite, angeboten, so dass Sie auch von zu Hause aus in St. Michael mitfeiern können.

Nutzen Sie auch die Angebote in Fernsehen und Radio, auf der Seite Kirche von zu Hause, <https://corona.bayern-evangelisch.de/gottesdienste.php>, finden Sie eine Zusammenstellung für jeden Tag der Woche!

Wir möchten noch bekannt geben, dass im Rahmen eines besonderen Gottesdienstes am Samstag, 31. Oktober 2020, um 19.00 Uhr in der Kirche St. Michael die Nachfolgerin von Herrn Kaiser, Frau Anna-Magdalena Bukreev, in ihr Amt als neue Kirchenmusikerin feierlich eingeführt wird. Weitere Infos dazu folgen!

Im Festgottesdienst am Samstag, dem 5. Dezember 2020, um 15.00 Uhr wird Dekan Thomas Guba in der Kirche St. Michael in Weiden durch Herrn Regionalbischof Klaus Stiegler in sein neues Amt als Pfarrer der Kirchengemeinde St. Michael und als Dekan des Dekanatsbezirks Weiden eingeführt.

75 Jahre Kriegsende – 75 Jahre Frieden

Für Dietrich Bonhoeffer zum 75. Todestag

Das berühmte Gestapogefängnis unter dem damaligen Reichssicherheitshauptamt, Prinz-Albrecht-Straße in Berlin (nahe dem späteren Checkpoint Charlie), das KZ Buchenwald bei Weimar und schließlich das KZ Flossenbürg am Ende waren die letzten Stationen in Dietrich Bonhoeffers Leben. Am 09. April 1945, einen Monat vor Kriegsende, wird er in dem oberpfälzischen Grenztort wegen Hochverrats erhängt. Noch in Berlin, den sicheren Tod schon vor Augen, schreibt er an der Jahreswende 1944/1945 aus dem Gefängnis einen letzten Gruß an seine Familie und seine Verlobte: „Von guten Mächten wunderbar geborgen...“, heute Lied 637 im EKG, immer noch gerne gesungen, insbesondere bei Beerdigungen.

Einen sehr besonderen Weg ist er schon gegangen, der blonde Junge, der am 04. Februar 1906 in Breslau als sechstes von acht Kindern in einer großbürgerlichen Familie auf die Welt kam. Bald zieht man nach Berlin, weil der Vater als Professor für Psychiatrie an die berühmte Charité dort berufen wird.

Bonhoeffer selbst entscheidet sich für das Studium der Theologie. Durch seine Auslandsaufenthalte in Barcelona, London und New York kommt er mit der Harlem Renaissance, der Emanzipationsbestrebung der Schwarzen in Kontakt. Diese Bewegung stellte sich damals die Grundfrage: Sollen wir uns den Weißen angleichen oder sind wir selber wer (eine Bewegung übrigens, die über Martin Luther King und Malcom X bis heute ihre Auswirkungen hat). Sein Blick wird dadurch geweitet, und die NSDAP unter der Führung Adolf Hitlers gerät ihm zum echten Gräuel, zumal auch einer seiner Schwäger – Gerhard Leibholz – Jude ist. Zeitlebens hat Bonhoeffer sich dafür geschämt, dass er sich von seinem Bischof zurückpfeifen ließ, als Leibholz ihn bat, bei der Beerdigung seines Vaters, eines Juden eben, zu sprechen.

Als Hitler 1939 Polen überfallen lässt, hätte Bonhoeffer, der auf Betreiben des damaligen Auslandsbischofes Theodor Heckel schon Reichsreideverbot hatte, sich wieder in die USA retten können, kehrte aber mit dem letzten Schiff nach Deutsch-



land zurück: Er werde, so Bonhoeffer, bei dem Wiederaufbau seines Volkes nicht glaubwürdig mitwirken können, wenn er in dessen schwerster Zeit im Ausland weile.

Aber was tun in Deutschland? Dienst in der Wehrmacht wäre für ihn nicht in Frage gekommen. Die Nichtbefolgung eines unweigerlichen Einberufungsbescheides hätte einen Prozess wegen Wehrkraftzersetzung zur Folge gehabt. Urteil Todesstrafe! Ein zweiter Schwager – Hans von Dohnanyi – ein hoffnungsvoller junger

Diplomat – arbeitete im Büro der Abwehr (offiziell Amt für Spionage und Gegen-spionage im Oberkommando der Wehrmacht) unter Admiral Wilhelm Canaris. Dieser Schwager hatte eine pffiffige Idee: Bonhoeffer sollte wegen seiner guten Kontakte zu einem englischen Bischof namens George Bell in Chichester, der wiederum einen Draht zu Winston Churchill hatte, offiziell als Spion für Deutschland eingesetzt werden. Damit konnte man Bonhoeffer „UK“ stellen, unabkömmlich. Inoffiziell allerdings sollte er für England spionieren und Bell bzw. Churchill über die Vorbereitungen des Deutschen Widerstandes unterrichten. Canaris nämlich ließ in seinem Büro die Kräfte des Widerstandes gewähren, weil er über die Kriegstreiberei Hitlers äußerst verärgert war, obwohl oder gerade weil er beim fingierten Überfall auf den Sender Gleiwitz in Polen seine Finger im Spiel gehabt hatte, was Hitler als Kriegsgrund gegen Polen diente.

Es fällt jedoch bald auf – Zeitgenossen haben mir dieses berichtet –, dass Bonhoeffer zwar sehr häufig nach England reist, aber keine nennenswerten Ergebnisse vorweist. Offensichtlich hat Gestapo- und Heydrich, der das Canarisbüro der SS unterstellen wollte, dort einen Maulwurf platziert. So setzt man einen gewissen Obergerichtsrat Röder auf Bonhoeffer an, der den Verdacht hegt, dass dieser für



die Abwehr nichts tut, lediglich mit Hilfe seiner Beziehungen sein Leben vor dem Frontdienst retten will, was dann doch den Tatbestand der Wehrkraftzersetzung erfüllen würde. Eine Verbindung zum Widerstand oder gar eine Vorbereitung zur Liquidation Hitlers vermutet er aber nicht. So hat Röder nicht viel in der Hand, als er Bonhoeffer am 05. April 1943, zwei Monate nach der Katastrophe von Stalingrad, ins Gefängnis Berlin Tegel verhaften lässt. Dort ergeht es Bonhoeffer dank seiner verwandtschaftlichen Verbindung zum damaligen Stadtkommandanten von Berlin Paul von Haase allerdings nicht so schlecht. Hier entstehen seine Ethik-Manuskripte und seine Überlegungen zum Tyrannenmord, die nach wie vor Bedeutung haben und weitergedacht werden müssen. Kurz zusammengefasst, könnte man gemäß Bonhoeffer formulieren: Natürlich braucht es Gesetze, Recht und ein entsprechendes Regelwerk, aber es kann

Situationen geben, da erfassen diese Gesetze und Regeln nicht mehr die Wirklichkeit bzw. ihre Anwendung verwandelt sie sogar ins Perverse. Und hier gilt es dann, in Freiheit persönliche Verantwortung zu übernehmen und Gesetze auch einmal zu durchbrechen, die Konsequenzen auszuhalten und notfalls dabei auch schuldig zu werden. Dann darf man allerdings auf Gottes Vergebung „hoffen“. Das war damals die Frage im Widerstand, wo auch viele Christen engagiert waren, allerdings weniger die lutherischen. Heute sind Bonhoeffers Überlegungen zum Beispiel in der Frage des Kirchenasyls für Flüchtlinge interessant. Es ist ja doch ein trauriges Bild, was die europäische Politik hier nach wie vor abgibt. Und denken Sie, liebe Leserinnen und Leser, wie oft Sie schon den Satz gehört haben: „Ich persönlich würde ihnen ja gerne helfen, aber ich habe leider meine Vorschriften!“

*Das ist das Ende, für mich
der Beginn des Lebens.*

*Ich glaube an die
universelle Brüderlichkeit
über alle Nationen hinweg
und ich glaube, dass
uns der Sieg sicher ist.*

Sehr interessant auch Bonhoeffers Gedanken zur „nichtreligiösen Interpretation der Wirklichkeit“, zu der die Zukunft uns auffordert, wie er formulieren würde. Religion meint hier allerdings nicht Gottvertrauen, sondern vornehmlich christlich-abendländische Kultur. Es soll ja Menschen geben, die halten „O Tannenbaum“ und „Leise rieselt der Schnee“ für christliches Glaubensgut, aber das ist, wenn überhaupt, Religion bzw. Kultur.

Hier gilt es kulturübergreifend im Sinne Jesu zu denken. Etwa die Barmherzigkeitsregeln aus Matthäus 25, zum Beispiel einem Menschen Obdach zu geben, einem Hungernden zu essen, das kann ein Hindu, ein Jude, ein Moslem, ein Christ und ein Atheist. Auch dieses nicht zu tun, liegt im Ermessen eines Hindu, eines Juden, eines Moslems, eines Christen und eines Atheisten. Also, wer lebt nach Jesu Gebot!? Doch nicht der Christ allein! Deshalb war Bon-

hoeffer auch durchaus bereit, vom Hindu Ghandi zu lernen, und wollte ihn sogar besuchen.

Nach dem Stauffenberg-Attentat in der Wolfsschanze am 20.07.1944 wird Bonhoeffers Verbindung zum Widerstand schließlich offenbar, als die SS auch die hintersten Winkel eines alten Abwehrarchives in Zossen bei Berlin durchforstet.

Am 27. Juli 1945 wird über einen englischen Sender ein Gedächtnisgottesdienst aus der Holy Trinity Church in London übertragen, gehalten von Bischof George Bell. Erst jetzt erfahren Bonhoeffers Eltern, dass er nicht mehr lebt. George Bell sagt in seiner Predigt: Dietrich hat im Sinne der Apostel und Propheten gehandelt. Sein Bekenntnis zu Gott ist verbunden mit dem Kampf gegen das Unrecht. Aus diesem Geist erwächst die Hoffnung auf ein neues Leben. Für George Bell waren auch Bonhoeffers letzte Worte bestimmt, die er einem englischen Mithäftling sagt, als man ihn nach Flossenbürg bringt: „Sag Bell, das ist das Ende, für mich der Beginn des Lebens. Ich glaube an die universelle Brüderlichkeit über alle Nationen hinweg, und ich glaube, dass uns der Sieg sicher ist.“

Herbert Sörgel, Pfarrer i.R., Flossenbürg

Nachkriegserlebnisse

**von unserem Gemeindemitglied
Heinz Müller (ehemals langjäh-
riger Vertrauensmann im Kir-
chenvorstand von St. Michael)**



Vor 75 Jahren war der 2. Weltkrieg am 8. Mai 1945 Gottseidank zu Ende. Ich selbst bin Geburtsjahrgang 1937, war also damals 8 Jahre alt. Eingeschult wurde ich im 43er Jahr in der damaligen „Adolf-Wagner“-Schule in der Sedanstraße – später Evang. Volksschule, dann Clausnitzerschule, dann Volkshochschule.

Aufgewachsen bin ich in der Ackerstraße im Lerchenfeld. In den letzten Kriegsmonaten wurde der Unterricht in die jeweiligen Gastwirtschaften des Stadtteiles verlegt, in dem man wohnte. Der Weg zum heimatlichen Luftschutzbunker sollte bei Fliegerangriffen nicht zu weit sein. Für mich war es die Gaststätte Leipold in der Frauenrichter Straße (existiert heute nicht mehr).

Drei Erinnerungen aus den letzten Kriegswochen möchte ich Euch mitteilen. Es muss der 5. April 45 gewesen sein, ein Wochentags-Vormittag. Mein zwei Jahre jüngerer Bruder und ich waren mit unserer Tante Liesl in ihrem kleinen Schrebergarten am Weidingbach. Der Voralarm und auch der Hauptalarm wurden missachtet – es passierte ja nichts. Plötzlich Motorengedröhn von Flugzeugen, und schon rumste es gewaltig. Der Angriff galt dem Reichsbahnausbesserungswerk. Der an diesem Tag herrschende seltene Nordwind ließ die Bomben im Stadtfriedhof, am Wasserwerksportplatz und in den Schirmitzer Wiesen detonieren. Wir Buben eng aneinander gedrückt in der Vertiefung vorm Gartenzaun, unsere Tante Liesl auf uns, wie eine Glucke uns beschützend. Der im Vorjahr bei unserer Religionslehrerin Schwester Rosa Brecht gelernte Liedvers „breit aus die Flügel beide“ schoss mir durch den Kopf. Etwas blass um die Nase, aber wohlbehalten erreichten wir drei un-

sere gemeinsame Wohnung in der Ackerstraße.

Eine andere Erinnerung habe ich an die Nacht vom Samstag, 22., auf Sonntag, 23. April 1945, im Keller unseres damaligen Wohnhauses. Unsere Weidener Stadt wurde die ganze Nacht von Mantel aus über die Neunkirchner Höhen hinweg sturmreif geschossen. Etwa 20 Anwesen, darunter die Gebäude der Firmen Witt und Bauscher, gingen dabei in Flammen auf. Gegen 7 Uhr in der Früh hatte das Spektakel ein Ende, jetzt mussten die weißen Fahnen gehisst werden. Ein älteres Ehepaar vom Obergeschoss hatte schon vorgesorgt: weiße Kopfkissen über die Fahnenstangen der Fronleichnamtsdekoration. Der Respekt und das Ansehen der beiden alten Mitbewohner sank in meinen Augen sofort um eine Stufe. Sollte das ein Produkt der Erziehung unseres damaligen Lehrers, eines Mitglieds der „Schutzstaffel“ (SS) seines Führers, gewesen sein?

Aus meinem Konfirmandenjahr 1951 ist mir ein Volksfestbesuch in Erinnerung. Von meiner Tante aus Fürth hatte ich zur Konfirmation den damals ansehnlichen Betrag von 50 DM bekommen. Ich kaufte mir bei Leder Hackl eine kurze Lederhose mit tollen Hosenträgern. In deren Quersteg war an der Innenseite ein Reißverschluss, als Geldbörse gedacht, eingearbeitet. 1,30 DM war meine Barschaft an diesem Sommernachmittag. Ich sah mir das Treiben

auf dem alten Schützenhausplatz an, die Fahrt mit dem Autoskooter kostete damals auch schon 50 Pfennig, ich widerstand auch den Schießbuden (ein Schuss kostete 20 Pfennig) und trat mit vollem Geldbeutel wieder den Nachhauseweg an.

Gestattet mir zum Schluss noch ein Wort über unsere Mütter. Was besonders in den Kriegs- und Nachkriegsjahren von unseren Müttern geleistet wurde, kann uns heutige satte Wohlstandsbürger nur in Staunen, Bewunderung und Ehrfurcht versetzen. Bis in die Nachtstunden hinein saß meine Mutter an ihrer Nähmaschine in dieser Hunger- und Notzeit – nicht für Geld (das war eh nichts mehr wert) – für Lebensmittelmarken, die man sich im Bekanntenkreis buchstäblich vom Munde abgespart hatte, um unsere Familie über Wasser zu halten. Ich bin noch heute stolz auf meine Mutter (Jahrgang 1914).

Jetzt, nach über sieben Jahrzehnten, liegt der Schimmer der Verklärung über dem Ganzen, wie über allem aus der Kinder- und Jugendzeit. Der Kampf ums tägliche Brot begann für uns immer hungrige Buben erst in diesen schweren Nachkriegsjahren. Ich gehöre den Jahrgängen an, die bis heute keine Lebensmittel wegwerfen können.

Mögen diese schrecklichen Jahre für immer vergangen, aber nie vergessen sein, das wünsche ich Ihnen und mir.



Gemeinde- leben

Thomas Guba: Neuer Dekan in Weiden

Liebe Weidenerinnen und Weidener,

meine Frau und ich freuen uns darauf, bald bei Ihnen in Weiden zu leben. Aus diesem Grunde will ich mich kurz vorstellen. Mein Name ist Thomas Guba, ich bin in Bamberg geboren und in Ebern (Unterfranken) aufgewachsen. Nach dem Theologiestudium und dem Vikariat in Oberbayern haben wir verschiedene Stationen durchlaufen, waren in Papua Neuguinea, Niederbayern, Oberfranken und der Oberpfalz. Seit Anfang 2015 bin ich nun Dekan in Bad Berneck. Im Jahr 2017 haben wir zusammen mit dem Dekanat Bayreuth einen neuen Dekanatsbezirk mit dem Namen Bayreuth-Bad Berneck gegründet. Hier bin ich einer von zwei Dekanen. Ich bringe also etwas an Erfahrung im Amt des Dekans mit. Meine Frau Isolde ist Krankenschwester, gerontopsychiatrische Fachkraft und Wohnberaterin für ältere und pflegebedürftige Menschen. Sie leitet derzeit die Wohnberatungsstelle im Landratsamt in Hof. Sie wird sich nach einer neuen Wirkungsstätte in Weiden und Umgebung umsehen müssen. Unsere drei Kinder sind alle erwachsen. Wir kommen sehr gerne nach Weiden, denn wir mögen die nördliche Oberpfalz.



Uns gefallen die Landschaft, die Zoigltradition und vieles mehr. Die Stadt Weiden hat uns schon immer gut gefallen. Den Simultankirchenradweg werden wir bestimmt erkunden und dort manche Schleife drehen. Ja, an die Sprache werden wir uns ein wenig gewöhnen müssen, aber das wird gelingen. Neben vielen Herausforderungen, die mich dienstlich erwarten, wollen wir vor allem mit Ihnen leben. Das Leitmotiv der Kirchengemeinde „St. Michael – mitten unter den Menschen“ trifft vielfältig, was ich mir wünsche. Die Kirche liegt ja mitten in der Stadt. Sie ist eine Anlaufstelle für viele Menschen, die dort kurz verweilen, die dem Stress und der Hektik entfliehen und einen Moment der Stille suchen. Ich stelle mir eine Kirche vor, die Kraft gibt und Anstöße für

Weiterführende Informationen:
Text und Fotos: Dekan Thomas Guba



das Leben. Es soll eine Kirche sein, die weiß, dass Jesus Christus ihr Herr ist, und die nicht nur mitten unter den Menschen ist, sondern die eine von Menschen gesuchte und eine den Menschen helfende Kirche ist. Ich freue mich auf Gottesdienste in dieser Kirche, genauso wie in allen anderen Gemeinden des Dekanatsbezirks Weiden. Ich bin gespannt auf die Gedenkstättenarbeit in Flossenbürg und auf manch kleine Gemeinde im Dekanat. „Die Mischung macht's“, so habe ich von Anfang meiner Bewerbung an gesagt. Ja, diese Mischung aus Stadt und Land, aus Diaspora und „alten“ evangelischen Orten, aus frisch aufbrechenden Ideen und vorhandenen Traditionen. Als Kirche wollen wir vielfältig bleiben und diese Vielfalt auch weitertragen. Je-

der kann darin seinen Platz finden, wenn er das möchte, denn unser Gott zeigt sich vielfältig. Meine Frau und ich freuen uns auf die Begegnungen mit Ihnen in den nächsten Monaten und Jahren.

Thomas Guba
Ihr Thomas Guba, Dekan

.....

Im Festgottesdienst am Samstag, dem 5. Dezember 2020, um 15.00 Uhr wird Dekan Thomas Guba in der Kirche St. Michael in Weiden durch Herrn Regionalbischof Klaus Stiegler in sein neues Amt als Pfarrer der Kirchengemeinde St. Michael und als Dekan des Dekanatsbezirks Weiden eingeführt.



Gemeinde- leben



Gemeinde- leben

Jubelkonfirmation

Lieber Jubelkonfirmand,
liebe Jubelkonfirmandin,

leider müssen wir die für dieses Jahr lang geplante Jubelkonfirmation absagen. Ein Gottesdienst in dieser Größenordnung, eine Feier mit Gesang und festlicher Musik und vielen Menschen ist zurzeit nicht möglich. Das tut mir sehr leid. Sicher haben Sie sich darauf gefreut, dieses Fest mit Ihrer Familie zu feiern und die ehemaligen Mitkonfirmanden wieder zu sehen.

„Ich weiß noch nicht“, schreibt Rainer Maria Rilke in seinem Gedicht:
*„Ich kreise um Gott, den uralten Turm,
 und ich kreise jahrtausendlang; Und
 ich weiß noch nicht: bin ich ein Falke,
 ein Sturm oder ein großer Gesang;“*

Vielleicht ist dieser Satz auch Ihr Satz: „Ich weiß noch nicht“: Ich weiß noch nicht, wie alles werden wird. Nicht nur mit Blick auf das Leben in „Corona-Zeiten“. Ich weiß noch nicht: Wie wird sie werden, die nächste Zeit? Was kommt im Leben noch auf mich zu, und was kann ich selbst gestalten?
 Im Nachsinnen über die Zukunft hilft das Zurückschauen auf das, was das Leben bisher geprägt hat. An der Anzahl der Ringe

eines Baumstammes im Querschnitt kann man das Alter ablesen. Am Abstand zwischen den Ringen die Wachstumsschübe: Große Abstände zeugen von guten Jahren, während die schmalen Abstände an die Jahre mit weniger guten Lebensumständen erinnern. Wie bei Bäumen legt sich auch bei uns Menschen ein Jahresring über den anderen. Was im Alter von vierzehn Jahren einmal wichtig war, Träume oder Sorgen, das ist tief drin noch da und doch zugleich überlagert von den Aufgaben und Freuden anderer Jahre: Berufsausbildung, Auszug von daheim, Familiengründung, aber auch Jahre mit weniger sichtbarem Wachstum: Zeiten zwischen Pflichterfüllung im Alltag und Sehnsucht nach Veränderung. „Ich weiß nicht“ – das ist das Grundgefühl in diesen Zeiten. Aber es soll uns den Mut nicht nehmen, nach vorne zu blicken. Rilke jedenfalls will den Versuch wagen, diese offene Zukunft zu gestalten:

*„Ich lebe mein Leben in wachsenden
 Ringen, die sich über die Dinge ziehn.
 Ich werde den letzten vielleicht nicht
 vollbringen, aber versuchen will ihn.“*

Keiner von uns weiß, wie viele Jahresringe sich noch um unser Leben legen werden, ob es gute oder schwere Jahre werden. Klar ist nur: Die Zukunft, die jetzt noch zu planen ist, ist nicht mehr so unendlich, wie sie uns als Vierzehnjährigen vorkam.

Aber der Segen von damals – der gilt. Die Zukunft in all ihrer Offenheit steht unter diesem Segen.

*„Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist,
 gebe dir seine Gnade, Schutz und
 Schirm vor allem Argen, Stärke und
 Hilfe zu allem Guten, dass du bewahrt
 werdest zum ewigen Leben.“*

Bleiben Sie behütet unter diesem Segen!



„Fair statt mehr“

Die Faire Woche* beschäftigt sich in diesem Jahr mit der Frage nach einem guten Leben. In der westlichen Welt ist das Konzept eng mit materiellem Wohlstand verbunden. Dabei haben Glücksforscher inzwischen festgestellt, dass ab einem bestimmten Maß an materiellem Reichtum das Glücksgefühl nur unwesentlich zunimmt. Stattdessen beutet dieses Konzept zunehmend andere Menschen, natürliche Ressourcen und Umwelt aus.

Doch es geht auch anders. Unter dem Begriff „Buen vivir“ leben indigene Völker des Andenraums ein Prinzip des guten Lebens, das die materielle, soziale und spirituelle Zufriedenheit aller Mitglieder einer Gesellschaft beinhaltet. Hierzulande beschäftigt sich die Gemeinwohlökonomie bzw. die Postwachstumsökonomie mit den Grenzen des ökonomischen Wachstums und mit der Frage, wie nachhaltiges Wirtschaften in Einklang mit Mensch und Umwelt möglich ist.

Der Faire Handel steht seit fast 50 Jahren für eine Form des Handels, die den Menschen in den Mittelpunkt einer langfristigen Handelspartnerschaft stellt. Mit gerechten Handelspraktiken entlang der gesamten Lieferkette wird den Beteiligten ein menschenwürdiges Leben ermöglicht. So können z.B. Rücklagen für

Schulbildung, Investitionen oder Altersvorsorge gebildet werden. Vor allem in der aktuellen Krise ist der Faire Handel für die Produzent*innen im globalen Süden von elementarer Bedeutung. Denn anerkannte Lieferanten des Fairen Handels vermeiden weitestgehend die Stornierung von Aufträgen oder stellen ihren Partnern zinsgünstige Vorfinanzierung zur Verfügung. Zudem rufen sie Spendenaktionen für ihre Lieferanten ins Leben oder unterstützen sie bei der Herstellung anderer Produkte, z.B. von Mundschutzmasken.

Die Frage nach dem guten Leben hat neben der gesellschaftlichen Dimension auch eine ganz persönliche. Wenn Sie eine Antwort auf diese Frage haben, laden wir Sie herzlich dazu ein, diese auf einen Zettel zu notieren und im Weltladen Weiden abzugeben. Alle Antworten werden im „interaktiven Schaufenster“ ausgestellt und mit einer Kleinigkeit anerkannt.

Kontakt:
 Weltladen Weiden, Türlgasse 16, 92637 Weiden. Tel. 0961 – 26612
 Öffnungszeiten: Mo – Fr 10.00 – 18.00 Uhr
 sowie Sa 9.00 – 13.00 Uhr

* Bei der „Fairen Woche“ handelt es sich um eine deutschlandweite Aktionswoche des Forum Fairer Handel vom 11. bis 25. September 2020.



Nun singet und seid froh

„Es mag sein, dass alles fällt...” – EG 378

„Nun singet und seid froh...” – unter dieser Rubrik schrieb seit fünf Jahren Dekan Dr. Slenczka Betrachtungen zu Liedern unseres Gesangbuchs nieder. Gerne komme ich der Bitte nach, diese gute Tradition nach seinem Weggang fortzusetzen.

Aus aktuellem Anlass habe ich mich für das Lied *EG 378 „Es mag sein, dass alles fällt...”* entschieden. Sein Verfasser Rudolf Alexander Schröder (geb. 1878 in Bremen, gest. 1962 in Bad Wiessee) war ein Multitalent: Innenarchitekt und Maler, Lyriker und meisterlicher Übersetzer aus alten und neuen Sprachen. 1942 wurde er in Rosenheim zum Lektor berufen. Von 1947 bis 1952 engagierte er sich als Synodaler in der Evang.-Luth. Kirche von Bayern. R. A. Schröder war ein stiller Kämpfer gegen die zerstörerische Ideologie des Nationalsozialismus. 1936 dichtete er die Verse dieses Liedes. Mit geradezu prophetischer Kraft beschreibt er, was da alles kommen mag, und was schon erfahrbare Realität ist. *„Es mag sein, dass...”* Das kann Angst machen. Dagegen hilft nur gläubiges Vertrauen in Gottes Zusage. *„Halte du den Glauben fest, dass dich Gott nicht fallen lässt, er hält sein Versprechen.”*

Wenn wir dieses Lied heute singen, dann merken wir: Schröders Gedanken sind zeitlos gültig, auch wenn sie ursprünglich auf die Situation des Nationalsozialismus bezogen waren. *„Es mag sein, dass alles fällt, dass die Burgen dieser Welt um dich her in Trümmer brechen.”* Uns hier in der Oberpfalz ist dieser Gedanke angesichts der vielen Burgruinen

nicht fremd. Seit Jahresbeginn ist eine neue Bestätigung dieser Wahrheit hinzu gekommen: Die Corona-Pandemie hat dazu geführt, *„dass alles fällt”*. Fachausdruck dafür: „Shutdown” = Stillstand, Vollbremsung. Über Nacht mussten wir die Erfahrung machen, dass nahezu alles fraglich wurde, was bis dahin selbstverständlich war: der Alltagsablauf, die Arbeit, unsere Freizeitgestaltung, ja auch alle Formen unseres gewohnten Miteinanders. Für nicht wenige sind diese Erfahrungen Grund, an dem Gott, *„der alles so herrlich regieret”*, zu zweifeln.

Das gilt auch für die weiteren Beobachtungen des Dichters: *„Es mag sein, dass Trug und List eine Weile Meister ist”* (V.2) – und wir denken daran, wie sich heute „Fake news”, Lügen und bewusste Falschinformationen, sekundenschnell mittels der sozialen(?) Medien über die ganze Welt verbreiten und Chaos hervorrufen.

„Es mag sein, dass Frevel siegt...” (V.3) – der Egoismus der Staaten („America first!”, „Hungaria first” usw.), der Wirtschaft und jedes einzelnen von uns verhindert, dass es gerecht und friedlich auf unserer Erde zugeht. Schließlich: *„Es mag sein – die Welt ist alt – Missetat und Mißgestalt sind in ihr gemeine Plagen...”* – ein Blick in die täglichen Nachrichten genügt, um diese Feststellung zu bestätigen.

Was bleibt? *„Streite, du gewinnst den Streit! Deine Zeit und alle Zeit stehn in Gottes Händen.”* (V.5) Wie gut, darauf zu vertrauen!

Weiterführende Informationen:

Text: Pfarrer i. R. Hermann Bock
Text: Rudolf Alexander Schröder
Melodie: Paul Geilsdorf

Frauenwochenende

am Schwanberg vom 23. – 25.10.2020

Vertrauensworte: Die Lebenskraft im Vaterunser (Pierre Stutz)

Das Vaterunser ist der Grundtext unseres Glaubens. Worte die über unsere eigenen Grenzen hinaus Menschen beim Beten und beim Entdecken der Liebe Gottes helfen können. Die Sprache des Vaterunsers ist uns oft von Kindheit an vertraut. Manchmal erschließt sich der Sinn mancher Abschnitte nicht sofort und um manche Formulierung wie z.B. „führe uns nicht in Versuchung” wird gerungen.

Mit biblischen Impulsen, im gegenseitigen Austausch, und im kreativen Umgang mit dem „UnserVater” wird dieses Wochenende von Frau Edeltraud Schramm in gewohnter Weise mit uns gestaltet werden. Den Rahmen bilden wie immer die Gottesdienste der Community.

Für dieses Wochenende gibt es noch freie Plätze!

Nähere Informationen bei:

Angelika Beddig-Jaeger (Tel.: 6344331)

Friederike Kaiser (Tel.: 36974)

Dorothee Rühl (Tel.: 2065298)

12. – 18. Oktober 2020

Hilfen bei häuslicher Gewalt

Spenden können Sie:

- bei Ihrem Evang.-Luth. Pfarramt in bar
- auf das Konto Ihrer Gemeinde:
Evang. Pfarramt St. Michael Weiden
IBAN: DE72 7539 0000 0000 0658 70
BIC: GENODEF1WEW
Stichwort: Herbstsammlung 2020



Weiterführende Informationen:

Bild: Diakonie Bayern
Link: www.diakonie-bayern.de



Kirchenmusik

Liebe Gemeinde St. Michael,

als neue Kantorin und Nachfolgerin von Herrn KMD Hanns-Friedrich Kaiser grüße ich Sie herzlich. Ich möchte mich Ihnen kurz vorstellen: Aufgewachsen im bayrischen Schwaben, habe ich durch das musische, katholische Klosterschulhaus und meine fränkischen, evangelisch aktiven Eltern in vielfältiger, auch ökumenischer Form die Verbindung von Glaube und Musik kennengelernt und als Klavierschülerin die Lust an der Orgel entdeckt. Angespornt durch meine Orgellehrer habe ich Kirchenmusik B-Diplom in Bayreuth studiert, ein Praxisjahr für angehende KirchenmusikerInnen bei Herrn KMD Meiser in Ingolstadt absolviert und meinen Masterabschluss in Herford/NRW erworben. Dort habe ich auch meinen Mann Valerij kennengelernt, der ebenfalls Kirchenmusiker ist und ab Oktober sein Praxisjahr in Bayreuth machen wird.

Durch den Komponisten Max Reger war die Stadt Weiden in der Oberpfalz ein Begriff für mich. Bereits bei meinem ersten Besuch im Dezember 2019 war ich beeindruckt vom historischen Weihnachtsmarkt und dem schönen Rathaus mit dem besonderen Glockenspiel. Aber das Schönste war, auf der Reger-Orgel in St. Michael spielen zu dürfen.

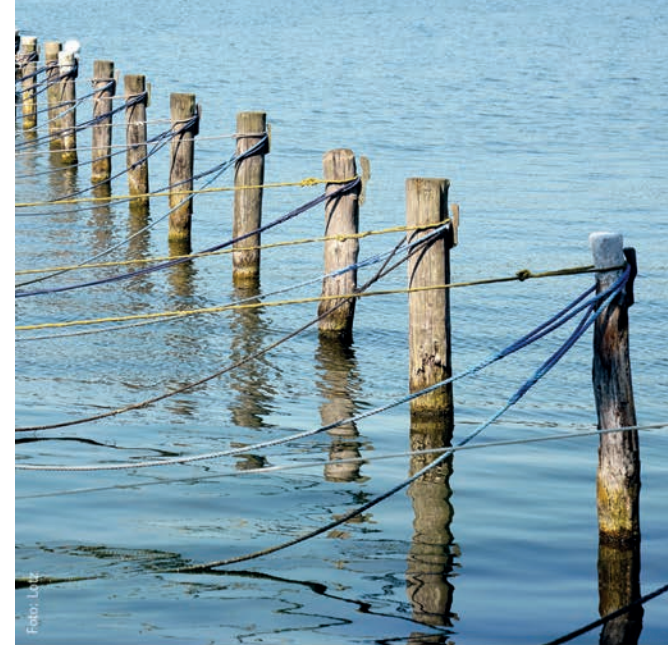


Gerne möchte ich mit Ihnen in der Kantorei und in den Gottesdiensten singen und hoffe, dass uns das die Coronalage wieder mehr und mehr erlauben wird. Außerdem will ich neben dem Weiterführen des Altbewährten Neues wie Singprojekte in den gemeindeeigenen Kindergärten wagen, mit Blick auf einen zukünftigen Kinderchor. Ich freue mich, Sie kennenzulernen und Ihre kirchenmusikalischen Wünsche und Anregungen zu erfahren.

Ihre Anna-Magdalena Bukreev

.....
Gottesdienst zur Einführung von Anna-Magdalena Bukreev in ihr Amt als neue Kirchenmusikerin am Samstag, 31. Oktober 2020 um 19 Uhr in der Kirche St. Michael. Weitere Infos dazu folgen!

Weiterführende Informationen:
Text und Bild: Anna-Magdalena Bukreev



GOTT GEHT FRIEDFERTIG MIT UNS UM

Versöhnung – was ist das eigentlich? Der Liederdichter Jürgen Werth reißt einen weiten Horizont auf: „Wie ein Fest nach langer Trauer, wie ein Feuer in der Nacht, ein off’nes Tor in einer Mauer, für die Sonne aufgemacht, wie ein Brief nach langem Schweigen, wie ein unverhoffter Gruß, wie ein Blatt an toten Zweigen, ein ‚Ich-mag-dich-trotzdem-Kuss‘. So ist Versöhnung. So muss der wahre Friede sein. So ist Vergeben und Verzeihen.“ Wenn Streit war, wenn man sich verkracht hat und dicke Luft herrscht, dann atmen beide Konfliktparteien auf, wenn sie sich wieder versöhnt die Hand reichen können. Kleine Kinder sagen dazu, dass nun „wieder alles gut“ ist. Versöhnung – ja, schön wär’s! Doch wer macht den ersten Schritt auf den anderen zu?

Ja, Gott war es, der in Christus die Welt mit sich versöhnt hat.

2. Korinther 5,19

Der Apostel Paulus staunt darüber, dass der Schöpfer der Welt diesen ersten grundlegenden Schritt auf uns Menschen zugegangen ist. Wir sind nämlich nicht so, wie Gott uns gedacht hat. Deshalb gibt es Kriege und Klein-kriege, leben wir oft unversöhnlich mit unseren Mitmenschen, ja manchmal sogar mit uns selbst. Doch Gott geht friedfertig mit uns um. Paulus hat erkannt, dass Jesus Christus, Gottes Sohn, der Brückenschlag Gottes zu uns ist. Jesus geht uns Unversöhnlichen nach und sagt: „Mit Gott ist alles gut! Er hat euch vergeben.“ Versöhnung mit Gott, das heißt: Ich stehe nicht mehr unter Anklage. Der Zöllner Zachäus klettert vom Baum und der verlorene Sohn kehrt heim zum Vater.

REINHARD ELLSEL

Weiterführende Informationen:
Text: Reinhard Ellsel, gemeindebrief.evangelisch.de
Bild: Lotz, gemeindebrief.evangelisch.de



Monatsspruch September



Monatsspruch Oktober



Suchet
der Stadt Bestes
und betet für
sie zum HERRN;
denn wenn's
ihr wohlgeht,
so geht's euch
auch wohl.

Jeremia 29,7

KÜMMERT EUCH UMEINANDER

Der babylonische König Nebukadnezar hatte Jerusalem erobert. Die politische und religiöse Führung des Landes verschleppte er ins babylonische Exil. Nur ein kleiner Teil der Israeliten blieb in Jerusalem zurück, unter ihnen der Prophet Jeremia. Er schreibt einen Trostbrief an sein Volk in der Ferne. Doch die Hoffnung auf eine baldige Rückkehr in die Heimat nimmt er ihnen. Stattdessen schreibt er: „Baut Häuser, pflanzt Gärten, gründet Familien!“ Jeremia rät, nicht zurückzuschauen, sondern sich an die neue Situation anzupassen und einzufügen. Weiter schreibt er: „Suchet der Stadt Bestes und betet für sie zum HERRN; denn wenn's ihr wohlgeht, so geht's auch euch wohl.“ Was ist „das Beste“ für eine Stadt? In der hebräischen Textfassung ist dreimal das Wort „Schalom“

zu lesen. „Suchet den Frieden der Stadt, denn wenn sie Frieden hat, dann habt auch ihr Frieden“, so die wörtliche Übersetzung. Jeremia spricht hier das Miteinander an, die Versöhnung. Denn nur so kann ein gutes Zusammenleben gelingen.

Auch heute leben Menschen verschiedenster Herkunft, Religionen und Kulturen auf engem Raum zusammen, sind Nachbarn. Sorgt euch nicht nur um euch selbst, sondern auch um eure Mitmenschen. Kümmert euch umeinander, nehmt Rücksicht aufeinander, lautet die Botschaft von Jeremia. Denn wer sich darum bemüht, dass es den Menschen um einen herum gutgeht, wer für sie Frieden schafft, der schafft auch für sich selbst Frieden.

DETLEF SCHNEIDER

Weiterführende Informationen:

Text: Detlef Schneider, gemeindebrief.evangelisch.de
Bild: Lehmann, gemeindebrief.evangelisch.de



Gott spricht:
Sie werden
weinend
kommen,
aber ich will
sie trösten
und leiten.

Jeremia 31,9

GÖTTLICHE NÄHE UND FRIEDEN

„Nächstes Jahr in Jerusalem!“ Seit Jahrhunderten schon haben sich Juden in der Diaspora mit diesen Worten begrüßt. Heute noch sprechen sie diesen Wunsch am Ende des Sedar, also dem Festessen am Beginn des Sabbats sowie am Versöhnungstag, dem höchsten jüdischen Feiertag. Damit drücken sie die Sehnsucht auf Rückkehr in die Heimat aus, die Hoffnung auf Rückkehr in das ihnen von Gott verheißene Land.

Über Jahrhunderte hinweg sind Juden verfolgt worden, wurden diskriminiert und ausgegrenzt. Einen eigenen Staat, eine „Heimat“, die hatten sie lange Zeit nicht. Doch schon das Alte Testament beschreibt Erfahrungen der Israeliten, der Heimat fern zu sein. Der Prophet Jeremia tröstet sein Volk in der Ferne. Er ver-

kündet ihnen die göttliche Verheißung, dass Gott sein Volk wieder aus dem Exil führen wird. Er wird sein Volk trösten und ihnen die Tränen abwischen. Diejenigen, die an ihn glauben, wird Gott wieder bei sich versammeln.

Die Sehnsucht nach der göttlichen Heilszeit verbindet Juden und Christen miteinander. Auch Christen glauben an das kommende Reich Gottes, an eine Zeit der göttlichen Nähe und des Friedens.

Gottes Reich – „das neue Jerusalem“, beschreibt die Offenbarung des Johannes so: „Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden seine Völker sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein.“

DETLEF SCHNEIDER

Weiterführende Informationen:

Text: Detlef Schneider, gemeindebrief.evangelisch.de
Bild: Lehmann, gemeindebrief.evangelisch.de



Monatsspruch November



Termine

Gesprächskreis zur Bibel

Im Tobias-Clausnitzer-Haus (Gemeindezentrum Weiden-Ost), Storchenvogel 14

Mo., 14.09.2020, 18.00 Uhr

Mo., 28.09.2020, 18.00 Uhr

Mo., 19.10.2020, 18.00 Uhr

Mo., 09.11.2020, 18.00 Uhr

Mo., 30.11.2020, 18.00 Uhr

Dekanatsfrauenfahrt nach Fürth

Wir laden herzlich ein zur Dekanatsfrauenfahrt am Samstag, 17. Oktober, nach Fürth. Dort erwartet uns vormittags ein Stadtrundgang unter dem Thema „Jüdisches Fürth“, nachmittags ist Zeit für das jüdische Museum eingeplant. Genauere Informationen entnehmen Sie bitte den Plakaten und Flyern, der Dekanatshomepage oder der Zeitung



Kindergruppe Kirchenkids

Jeden Donnerstag (außer in den Ferien) für Kinder von 6 – 11 Jahren im Martin-Schalling-Haus. Wir basteln, kochen, backen, feiern, spielen, machen Ausflüge und vieles mehr. Leitung: Evelyn Krähe und Team

Die Kirchenkids finden in diesem Schuljahr in zwei Gruppen statt

Kirchenkids „Small“

für Kinder ab 5 Jahre – 2. Klasse

donnerstags, 15.00 – 16.30 Uhr

Kirchenkids „Large“

für Kinder der 3. – 5. Klasse

donnerstags, 16.30 – 18.00 Uhr

1. Treffen im neuen Schuljahr:

Do., 17.09.2020

Wichtig! Anmeldung für neue Kinder: Evelyn.Kraehe@elkb.de oder 0961/39898692

Gottesdienst für kleine Leute

Für alle Kinder von 0 – 6 Jahren mit ihren Eltern, Geschwistern, Großeltern u. Freunden. Im Martin-Schalling-Haus, Hans-Sachs-Str. 19

Im Anschluss an den Gottesdienst gibt es Kaffee, Getränke und Kuchen

So., 27.09.2020, 16.00 Uhr

„Freunde fürs Leben“

So., 18.10.2020, 16.00 Uhr

„Alle bekommen genug“

So., 22.11.2020, 16.00 Uhr

„Auf jeden kommt es an“

Gottesdienst zur Einführung von Anna-Magdalena Bukreev

Sa., 31.10.2020, 19.00 Uhr



Selbsthilfe Kontaktstelle

Eine Übersicht über Selbsthilfegruppen in Ihrer Nähe finden Sie im Internet unter www.seko-nopf.de



Die Geschichte von Martin und dem Mantel

Martin hat vor über 1600 Jahren in Italien gelebt. Mit 15 Jahren musste Martin in die römische Armee eintreten und wurde bald Offizier. Einmal, mitten im Winter, reitet Martin mit ein paar anderen Soldaten in die Stadt zurück. Am Stadttor sieht er eine dunkle Gestalt auf dem Boden sitzen und bleibt stehen. Der Mann hat nur zerrissene Kleider an und friert. „Kommst du endlich? Was geht dich der Bettler an?“



rufen seine Kameraden. Aber Martin hat Mitleid mit ihm. Aber was kann er tun? Sein Mantel gehört zur Hälfte der römischen Armee – er kann ihn nicht einfach hergeben. Da nimmt Martin sein Schwert und teilt seinen Mantel in zwei Teile. Den einen gibt er dem Bettler. Mit der anderen Hälfte um sich geschlungen reitet Martin in die Stadt hinein. Nachts, als er in seiner Herberge schläft, träumt Martin von Jesus: „Danke!“, sagt Jesus zu ihm.



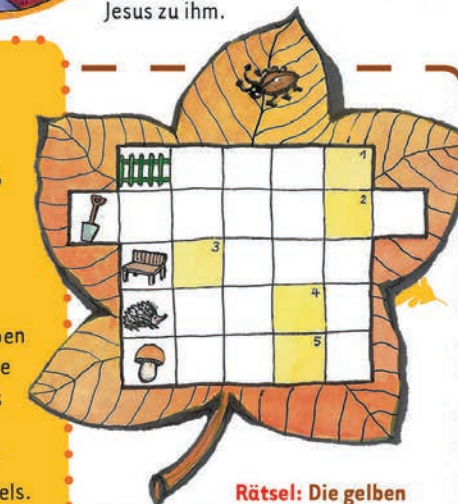
Martinslaterne

Du brauchst:

leere Konservendose, Besenstiel, Lumpen, Hammer, Nagel, Schraube, Schraubenzieher, Kleber, Teelicht.

So geht's:

- Stopfe die Dose dicht mit Lumpen aus und lege sie auf eine weiche Unterlage. Schlage ein schönes Lochmuster in das Blech.
- Schraube den Dosenboden auf das flache Ende eines Besenstiels.
- Befestige das Teelicht mit Starkkleber am Dosenboden.



Rätsel: Die gelben Felder verraten dir, was im Herbst oft vorkommt.

Mehr von Benjamin ...

der evangelischen Zeitschrift für Kinder von 5 bis 10 Jahren: www.halle-benjamin.de
Der schnellste Weg zu einem Benjamin-Jahresabonnement (12 Ausgaben für 36,60 Euro inkl. Versand):
Hotline: 0711 60100-30 oder E-Mail: abo@halle-benjamin.de
Lösung: Nebel



Kinder

Wir sind für Sie da!

Pfarramt | Pfarrteam | Gemeindezentren

Pfarramt St. Michael (Pfarramtssekretärin Karin Hannes)

Tel. 470 15 77

Termine können nach telefonischer Absprache vereinbart werden.

Fax 73 49

Email: pfarramt.stmichael.weiden@elkb.de

Pfarrer Hans-Martin Meuß, Storchenweg 14 (Hochschulseelsorge)

Tel. 381 76 56

Pfarrerinnen Stefanie Endruweit, Hans-Sachs-Str. 23

Tel. 2 55 35

Pfarrerinnen Edith Lang, Dr.-Helene-Hoffmann-Str. 13 (auch Altenheimseelsorge)

Tel. 470 466 04

Dekanat Weiden, Pfarrplatz 6 (derzeit vakant)

Tel. 470 19 77

Dipl. Religionspädagogin Evelyn Krähe, Bgm.-Prechtel-Str. 46

Tel. 39 89 86 92

Klinikseelsorge: Sabine Dachauer

Tel. 30 31 29 41

Klinikseelsorge: Pfarrer Dominic Naujoks (Pfarramt St. Markus)

Tel. 321 43

Mesner Christian Stahl (auch zuständig für Turmführungen)

0170 231 69 56

Haus der Gemeinde, Wolframstr. 2:

Vermietung – Frau Lang (Verwaltungsstelle)

Tel. 470 49 10

Hausmeister Fa. Voit

Tel. 63 45 44 0

Martin-Schalling-Haus, Hans-Sachs-Str. 19

Kirche Kreuz Christi, Stockerhutweg 37

Tobias-Clausnitzer-Haus, Storchenweg 14

Kindergärten

Kindergarten Kreuz Christi, Stockerhutweg 37 Fax 4 70 79 94

Tel. 2 23 57

Kinderhort Kreuz Christi, Stockerhutweg 9-11

Tel. 634 31 99

Kindergarten St. Michael, Friedrich-Ebert-Str. 1a Fax 3 81 42 92

Tel. 3 13 50

Diakonische Einrichtungen

Diakonisches Werk, Sebastianstr. 18, www.diakonieweiden.de

Tel. 389 310

Mo. – Do. 8.00 – 12.00 Uhr und 14.00 – 16.00 Uhr, Fr. 8.00 – 13.00 Uhr

Beratungsgespräche auch nach telefonischer Vereinbarung.

Sindersberger Altenheim, Friedrich-Ebert-Str. 8

Tel. 3 916 180

St. Michael Zentrum, Leimbergerstr. 44

Tel. 634 930

Arbeitsförderungszentrum des Diakonischen Werkes

Beratung im Arbeits- und Sozialrecht:

Mo. – Do. 10.00 – 12.00 Uhr und 14.00 – 16.00 Uhr

KASA Kirchliche allgemeine Sozialberatung

Tel. 389 31 16 oder 389 31 14

Frauenhaus Weiden

Tel. 389 31 70

Möbel- und Textil-Werkhof, Obere Bauscherstr. 21

Tel. 2 10 24

Telefonseelsorge Nordoberpfalz (kostenfrei)

Tel. 0800 111 0 111 oder 0800 111 0 222

Spendenkonto: IBAN DE72 7539 0000 0000 0658 70 – BIC: GENODEF1WEV

 /weidenstmichael

www.weiden-stmichael.de